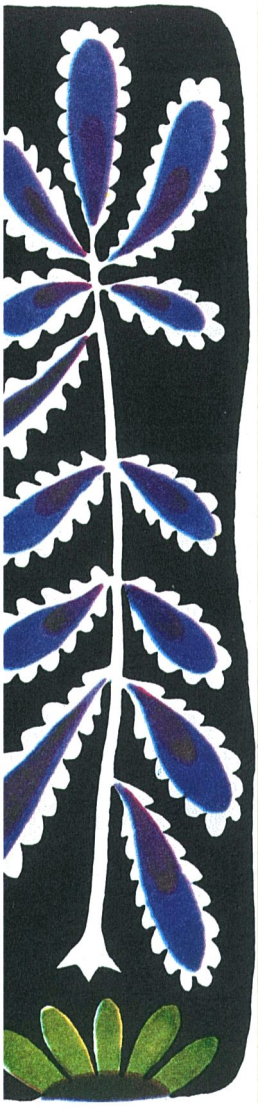
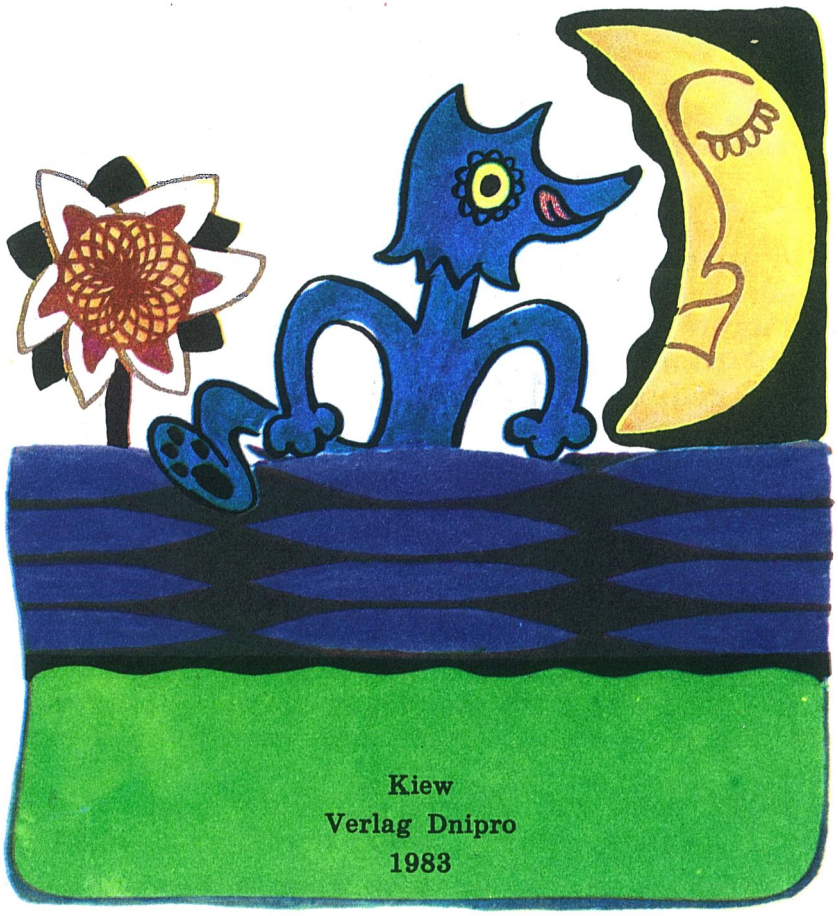
Iwan Franko

DER BLAUGEFÄRBTE FUCHS

Iwan Franko

DER BLAUGEFÄRBTE FUCHS





Kiew
Verlag Dnipro
1983

Einst lebte in einem Walde ein Fuchs, namens Mykyta, der schlau war, wie kein anderer. Wie oft hatten ihn die Jäger gejagt und mit Hunden gehetzt, Fallen aufgestellt, vergiftetes Fleisch hingelegt, aber nichts half ihnen, er entkam ihnen immer wieder. Mykyta machte sich über sie lustig, entging allen Gefahren und warnte sogar seine Freunde vor ihnen. Und ging er gar auf die Jagd, sei es in einen Hühnerstall oder in einen Schuppen, so gab es keinen kühneren, erfinderischen und geschickteren Dieb als ihn. Es ging sogar so weit, daß er am hellichten Tag jagen ging und nie ohne Beute zurückkam. Sein ungewöhnliches Glück und seine Schlauheit machten ihn über alle Maße stolz und eitel. Es dünkte ihm, daß es für ihn nichts Unerreichbares gebe.

„Was denkt ihr", prahlte er vor seinen Kameraden, „bis jetzt bin ich nur in die Dörfer gegangen. Morgen werde ich am hellen Tage in die Stadt direkt zum Markt gehen und ein Huhn stibitzen."

„Ach, red keinen Unsinn", hielten ihn seine Freunde zurück.

„Was heißt hier Unsinn, ihr werdet sehen", ereiferte sich Mykyta.

„Wir werden ja sehen, vielleicht aber auch nicht, dort sollen die Hunde haufenweise durch die Straßen laufen. Es sei denn, du könntest

dich in einen Floh verwandeln, daß sie dich nicht sehen und nicht zerreißen."

„Ich verwandle mich weder in einen Floh noch werden sie mich zerreißen", beharrte Mykyta auf seinem Vorhaben. Und er beschloß am anderen Tag in die Stadt zu laufen und sich ein Huhn vom Markt zu holen.

Jedoch diesmal hatte sich der arme Mykyta verrechnet. Zwischen Hanf- und Maisfeldern gelang es ihm, sicher die Vorstadt zu erreichen: er sprang über Zäune, versteckte sich im Kornfeld und kam durch die Gemüsegärten bis in die Stadt hinein. Aber da kam das Hindernis, er mußte die Straße überqueren, um zum Markt zu laufen und wieder zurück. Doch sowohl auf der Straße als auch auf dem Markt herrschte ein unbeschreiblicher Lärm! Die Fuhrwerke dröhnten, die Räder ratterten, die Pferde stampften mit ihren Hufen, die Schweine quiekten,— mit einem Wort, es war ein Höllenlärm, den unser Mykyta weder im Traum noch im Fieber je gehört hatte.

Was sollte er tun? Was man begonnen hat, muß man beenden. Er saß schon eine oder zwei Stunden im hohen Unkraut und hatte sich etwas an den Lärm gewöhnt. Nachdem sich die erste Angst gelegt und er sich umgeschaut hatte, wohin und wie er laufen sollte, faßte sich Mykyta ein Herz, nahm Anlauf und sprang über den Zaun auf die Straße. Hier gingen und fuhren viele Menschen, Staub wirbelte

nicht fliehen. Er hielt inne und betrachtete sich wieder: war er das wirklich? Sollten das wirklich mein Fell, mein Schwanz und meine Beine sein? Nein, das konnte er nicht sein; nein, er war nicht wieder zu erkennen, wie er jetzt aussah: Ein Tier, so eigenartig und furchterregend, tiefblau, von welchem dazu ncch ein übler Geruch ausging. Sein Fell war mit so etwas Ähnlichem wie Schuppen oder Igelstacheln bedeckt und sein Schwanz war gar keiner mehr, sondern etwas Riesiges und Schweres, eine Art Knüppel und dazu noch stachlig. Da richtete sich unser Fuchs auf, betrachtete das Ungeheuer, in das er sich verwandelt hatte, beschnüffelte sich und versuchte sein Fell zu schütteln — vergebens. Er versuchte sich im Gras zu wälzen — es ging nicht. Er wollte mit seinen Krallen den Schuppenpanzer abkratzen — es war sehr schmerzhaft, half aber nicht. Da probierte er sich abzulecken — alles umsonst. Schließlich lief er zu einer Wasserlache, sprang hinein, um die Farbe abzuwaschen — vergebliche Mühe. Die Ölfarbe, die über Nacht in der warmen Höhle gut getrocknet war, ging nicht ab. Ja, Bruder Mykyta, guter Rat ist teuer! Hilf dir selbst!

Unerwartet tauchte Bruder Wolf auf. Gestern war er noch ein guter Bekannter unseres Mykytas. Jetzt aber, als er dieses noch nie gesehene blaue Tier erblickte, ganz mit Stacheln bedeckt und

mit einem wie aus Kupfer gegossenem Schwanz, heulte er erschrocken auf und jagte, als er sich von seinem ersten Schreck erholt natte, so schnell davon, daß ihm die Luft ausging. Und wie er so durch den Wald hetzte, traf er die Wölfin, dann den Bären, den Eber und den Hirsch — und alle fragen ihn, was ihm widerfahren ist, warum er so schnell läuft. Er aber japst laut, ringt nach Luft, die Augen quellen ihm fast aus dem Kopf. Endlich stammelt er mühsam:

„Oh, dort... Oh, dort... Ach, wie fürchterlich! Oh, wie schrecklich!“

„Na, was denn? Sprich schon!“ dringen in ihn seine Bekannten.

„Ich weiß nicht... weiß nicht... Oh, so etwas Schreckliches!“

Nein, so was, was war bloß geschehen? Da versammelten sich viele Tiere um den Wolf, beruhigten ihn und gaben ihm Wasser zu trinken. Die Äffin Frusja schnitt ihm sogar drei Büschel Haare zwischen den Augen ab und ließ sie vom Wind fortwehen, um auf diese Weise seinen Schreck zu vertreiben. Jedoch auch das nützte nicht, alles war vergebens. Als die Tiere sahen, daß es um den Wolf schlecht bestellt war, beschlossen sie, alle zusammen in die Richtung zu gehen, aus welcher der Wolf gekommen war. Sie wollten mit eigenen Augen sehen, was dort so furchterregend war. So kamen sie zu der Stelle, wo sich der Fuchs Mykyta noch immer im Gras wälzte. Kaum hatten sie das gesehen, da liefen sie, so schnell sie

König hatten, der außerdem unter den Tieren keines seinesgleichen hatte.

Und so führte der Fuchs Mykyta, seitdem er sich selbst zum König gemacht hatte, ein herrliches Leben. Nur eine einzige Sorge hatte er, daß mit der Zeit die Farbe von seinem Fell abgehen könnte und daß die Tiere erfahren, wer er in Wirklichkeit ist. Deshalb ging er nie aus, wenn es regnete, mied das Dickicht, kratzte sich nie und schlief nur auf einem weichen Federbett. Und überhaupt achtete er darauf, daß er sich mit keinem Wort und keiner Geste vor seinen Ministern als Fuchs verriet.

So verstrich ein Jahr. Es kam der Tag heran, an dem er König geworden war. Die Tiere beschlossen, diesen Tag festlich zu begehen. Sie wollten ein großes Konzert geben. Es versammelte sich der gemischte Chor aus Füchsen, Wölfen und Bären. Es war extra eine wunderbare Kantate komponiert worden. Und am Abend, nach den feierlichen Zeremonien, Festmahlen und Reden zu Ehren des Königs, trat der Chor auf. Ein wahres Wunder! Die Bären brummten im tiefsten Baß, so daß die Eichen erzitterten. Die Wölfe heulten ihr Solo,

daß einem die Ohren einschrumpfen konnten. Jedoch als die jungen Füchsinnen in Volkstracht mit ihren hohen Sopranstimmen einfielen, konnte sich der König nicht mehr beherrschen. Sein Herz war übervoll vor Freude und Glück. Da hatte er auch schon jegliche Vorsicht und Umsicht vergessen, streckte seine Schnauze hoch und sang auf Fuchses Art mit. O Gott! Ihr könnt euch nicht vorstellen, was daraufhin geschah! Alle Sänger verstummten auf einmal. Allen Ministern und Dienern des Königs fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen. Ja, das ist doch der Fuchs! Ein gewöhnlicher, gefärbter Fuchs! Dazu noch mit so einer scheußlichen blauen Ölfarbe! Pfui Teufel! Und wir, Dummen, haben ihm geglaubt! Ach, du elender Lügner! Ach, du Betrüger!

Vergessen waren all seine Wohltaten, all seine gepriesene Weisheit. Außer sich vor Wut, daß sie sich so lange an der Nase hatten herumführen lassen, stürzten sich die Tiere auf den unglücklichen Mykyta und zerrißen ihn.